

Veröffentlicht am 9.8.2007

bep503 4 pl 813 vvvvf epd N200709163

Rumänien/Kirchen/Deutschland/FEA/

Leere Bänke - Evangelische Kirchen Rumäniens verlieren ihre Gläubigen an den Westen - Neue Generation wächst langsam nach - (mit Bild)

Von Inken Heeb (epd) =

Hermannstadt/Sibiu (epd). Wehmütig blickt sie auf die leeren Bänke. Ihr Blick wandert die Reihen entlang bis nach vorne zum Altar. Gerda Theil, die Kuratorin von Klein-Schenk, dem rumänischen Cincsor, weiß noch genau, wo jeder saß. «Vor der Wende waren wir fast 300 Gemeindemitglieder», erzählt sie mit leiser Stimme und zieht die Strickjacke enger um sich. Trotz des heißen Sommertages ist es kühl in der kleinen Kirche, und die gähnende Leere lässt es noch kälter erscheinen. Seit Wochen, ja Monaten gab es hier keinen Gottesdienst mehr.

27 Gemeindemitglieder zählt Klein-Schenk. Die meisten sind längst im Rentenalter, und mancher zu gebrechlich, um sonntags in die Kirche zu gehen. So findet der Gottesdienst nur noch in einem Nebengebäude der trutzigen Kirchenburg im Dorfzentrum statt. Und die Glocke läutet nur noch einmal zur Nacht.

Dabei hat die wehrhafte Kirche eine lange Geschichte zu erzählen. Errichtet wurde die Saalkirche von den deutschstämmigen Siebenbürger Sachsen im 14. Jahrhundert auf den Mauern eines Gotteshauses aus dem 12. Jahrhundert. Ein verkohlter Balken über dem Südeingang erinnert noch an den Meteoritenregen aus dem Jahre 1789, durch den fast der ganze Ort nieder brannte. Klein-Schenk war einst sogar so bedeutend, das der Ort eine eigene Gerichtsbarkeit hatte.

Doch das ist lange her. «Als die große Freiheit kam, sind alle weg», sagt Gerda Theil. Auch ihre fünf Kinder. Sie leben nun in Deutschland. Gerda und ihr Mann blieben zurück in ihrem hübschen Haus an der Hauptstraße. Rund 800 Jahre deutsche Geschichte in Klein-Schenk nähern sich nun ihrem Ende. Heranstürmenden Mongolen, Tartaren und Türken haben die Siebenbürger Sachsen getrotzt, Deportation und zwei Weltkriege überstanden - doch die Verlockungen des Westens und die Enttäuschungen durch die junge Demokratie in Rumänien ließen die Menschen ihre Heimat verlassen.

«Die Siebenbürger Sachsen haben das Vertrauen in den rumänischen Staat verloren,» bringt es Stefan Cosoroaba, Dekan des Kirchenbezirks Hermannstadt (Sibiu), auf den Punkt. Zu viel ist ihnen im 20. Jahrhundert widerfahren. Erst wurden viele 1945/46 der Kollaboration mit dem Hitlerregime bezichtigt und enteignet. Und spätestens als die Kommunisten ab 1948 überall Kollektive einrichteten, verlor auch der Letzte Grund und Boden. «Bis heute», sagt Cosoroaba, «ist der Grundbesitz vielen nicht korrekt zurückgegeben worden.»

«Seit den sechziger Jahren gab es eine sukzessive Auswanderung nach Deutschland, die sich in den Neunzigern deutlich beschleunigte,» berichtet der Dekan. «Innerhalb von zwei Jahren sind damals 85 Prozent der Kirchenmitglieder emigriert.» Heute zählt die evangelische Landeskirche 15.000 Mitglieder - die meisten davon Siebenbürger. 1980 waren es noch rund 100.000 Mitglieder, 1948 gar 250.000.

Nur fünf der rund 250 Gemeinden haben über 500 Mitglieder, darunter Hermannstadt/Sibiu und Bukarest. Hermannstadt wird in einem Monat zum Zentrum der internationalen Ökumene. Vom 4. bis 9. September findet dort die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung statt. Dabei treffen sich Vertreter aus nahezu allen christlichen Kirchen und Traditionen des Kontinents.

Hermannstadt ist mit 1.800 Gemeindegliedern und zwei Pfarrern die größte evangelische Kirchengemeinde. Jeden Sonntag gibt es in knapp 20 Ortschaften der Region einen Gottesdienst. Menschen aus Dörfern, in denen kein Gottesdienst stattfindet, werden mit dem Auto abgeholt. So ist Pfarrer Gerhard Kenst mit seinem Auto jeden Monat 1.200 Kilometer im Dienste des Herrn unterwegs - und das auf Rumäniens schlaglochreichen Straßen. Kenst ist seit 32 Jahren Pfarrer und der Dienstälteste des Bezirks. Er kümmert sich um das Seelenheil von 215 evangelischen Christen - diejenigen in Klein-Schenk zählen auch dazu.

Trotz der ernüchternden Bilanz vielerorts, gibt es auch Hoffnung. In Hermannstadt oder im benachbarten Heltau (Cisnădie) sind die Gemeinden sehr lebendig. Vor allem jüngere rumänischstämmige Menschen entdecken den evangelischen Glauben für sich. Im evangelischen Religionsunterricht sowie an deutschsprachigen Schulen, die sich mit Blick auf die EU großer Beliebtheit erfreuen, finden junge Rumänen den Weg in die evangelische Kirche. «Unser Vorteil: Für die Menschen hier ist deutsch gleich evangelisch,» sagt Cosoroaba.

Elena Cosma ist ein Beispiel für die neue Generation evangelischer Christen in Rumänien. Die 21-jährige Rumänin ist aktives Mitglied der Kirchengemeinde in Heltau und arbeitet neben ihrem Studium als Buchhalterin im Bezirkskonsistorium. 20 weitere Jugendliche aus Heltau sind mit ihr für die Gemeinde aktiv und organisieren auch die Führungen durch die Kirche mit ihrer mächtigen Wehranlage, die im 15. Jahrhundert zum Schutz gegen plündernde Türken errichtet wurde.

Insgesamt 400 Mitglieder zählt die Gemeinde Heltau - junge und alte, Deutsche und Rumänen. Angesprochen auf Generationskonflikte muss Elena Cosma erst lange überlegen. «Vielleicht,» meint sie schließlich, «finden die Älteren, dass wir Jungen den Garten der Kirche nicht so gut pflegen wie sie». Dann lächelt sie. Eine Kleinigkeit mit Blick auf die großen Probleme der jahrhundertalten Landeskirche. (09163/9.8.2007)

Hierzu hat epd-bild die Fotos «Rumänien» über mecom-Bildfunk verbreitet; auch abrufbar unter [www.epd-bild.de](http://www.epd-bild.de) und Tel.: 069/58098-197

epd ih cez  
090807 Aug 07